

1. Einleitung

Die Sonderauswertung im Kontext der Debatte um Gewalt, Geschlecht und Männlichkeit

„Wenn der Wind des Wandels weht,
bauen die einen Schutzmauern,
die anderen Windmühlen.“
aus China

Der Zusammenhang von Männlichkeit und Gewalt bildet von Anfang an einen Schwerpunkt der Männerforschung.¹ Allerdings leidet insbesondere die bundesdeutsche Männerforschung darunter, dass differenzierte Untersuchungen zum Gewalthandeln sowie Gewalterleiden von Männern auf einer breiteren empirischen Basis – abgesehen von den Daten etwa der polizeilichen Kriminalstatistiken oder den kriminologisch angelegten Arbeiten zum Gewalthandeln junger Männer – eher selten, die wenigen Daten zur Rolle von Männern im Kontext häuslicher Gewaltbeziehungen aus Untersuchungen stammen, die von feministischen Forscherinnen durchgeführt wurden und auf den Antworten der von diesen befragten Frauen basieren. Gerade diese unter dem Begriff *Women Violence Studies* firmierenden Arbeiten beinhalten aufgrund ihres Designs jedoch die Gefahr einer sehr verzerrten Darstellung männlichen Gewalthandelns: sie werden den Befragten als Studien der Gewalt gegen Frauen präsentiert, wodurch das Antwortverhalten von Frauen und Männern stark beeinflusst wird.² Indem Studien dieser Art zudem sichtbare körperliche Verletzungen und lediglich Gewalthandlungen, die von den Betroffenen als solche empfunden werden, abfragen, kann es zu einer Unterrepräsentanz der Gewaltakte, die Männer erfahren, kommen, denn Männer bezeichnen seltener als Frauen gegen sie gerichtete (Gewalt-)Handlungen als Gewalt.³

Hier gehen die Studien der so genannten *Family Violence Forschung*, die insbesondere durch die Arbeiten von STRAUS geprägt worden ist und der eine systemische Sicht auf Familie zugrunde liegt, einen ganz anderen Weg. Sie unterbreiten den befragten Männern und Frauen eine Liste von Gewalthandlungen – die so genannte *Conflict Tactic Scale* –, die von leichten bis zu schweren physischen Gewalthandlungen reichen und auch psychische sowie verbale Gewalthandlungen mit einschließen, wobei die Befragten dann die Handlungen benen-

1 Döge 2001: 46ff.

2 Dutton 2006: 43.

3 Straus 1999: 19ff.; s.a. Archer 2000

nen, die sie in einem bestimmten Zeitraum ausgeführt bzw. erlitten haben. Eine subjektive Deutung der erlebten oder ausgeführten Handlungen als Gewalt oder Nicht-Gewalt ist hier ausgeschlossen.⁴ Es ist von daher kaum verwunderlich, dass diese Arbeiten zu gänzlichen anderen Gewalt-Anteilen von Frauen und Männern im Rahmen von Partnergewalt gelangten als die Women-Violence-Studien: Nach den Ergebnissen der von STRAUS, GELLES und STEINMETZ 1980 erstmals veröffentlichten Untersuchung zu Gewalt in Familien (National Family Violence Survey) wandten 11,6 % der befragten Frauen und 12,1 % der befragten Männer jeweils Gewalt gegen ihren Partner an.⁵ Fast die Hälfte der Befragten mit einem Gewalt-hintergrund berichten, dass die Gewalthandlungen wechselseitig stattfinden, knapp 28 % der Gewalttaten gehen allein von der Frau, fast 23 % allein vom Mann aus. Nahezu dieselben Werte ergaben sich in einer 1990 veröffentlichten Folgestudie. Auch auf der Basis von 56 re-analysierten Studien durch ARCHER zeigte sich als zentrales Ergebnis ein gleichverteiltes Gewalthandeln zwischen Frauen und Männern für den Fall, dass die Gewaltakte abgefragt wurden; eine höhere Gewaltbetroffenheit für Frauen, wenn der Fokus ausschließlich auf die körperlich sichtbaren Folgen der Handlungen gerichtet wurde.⁶

Entsprechende Arbeiten zur häuslichen Gewalt in Deutschland, die Männer und Frauen gleichermaßen befragen, stehen noch aus: „Was repräsentative Bevölkerungsumfragen zu häuslicher Gewalt betrifft, hinkt Deutschland der Entwicklung im internationalen Vergleich um über zwanzig Jahre hinterher“.⁷ Zwar erfolgte im Jahr 2004 eine breit angelegt Studie zur Gewalt gegen Frauen im Auftrag des Bun-

4 Aus feministischer Perspektive wurde an der CTS kritisiert, dass sie lediglich eine begrenzte Auswahl an Gewalthandlungen zur Antwort anbiete, Gewalt ausschließlich in einer bestehenden Partnerschaft messe, den Kontext der Gewalthandlungen unberücksichtigt lasse und so nicht zwischen offensiven Formen und Selbstverteidigung unterscheide sowie die Folgen der Gewalthandlungen nicht adäquat erfasse. Einige dieser Kritikpunkte wurden mittlerweile durch Weiterentwicklungen der CTS aufgenommen – so können auch Formen sexualisierter Gewalt gemessen sowie der Gewaltkontext abgebildet werden. Auf diese Weise – so Lamnek et al. – konnten die meisten Kritikpunkte an der CTS: „... weithin entkräftet werden, zumal Studien, die sich anderer Messinstrumente bedienen, zu gleichen oder den Einwänden widersprechenden Resultaten führten ... Die o.g. sekundäranalytischen Befunde konnten jedenfalls nicht widerlegt werden. Dennoch wurden sie in der theoretischen Diskussion bislang kaum aufgegriffen und blieben in der politischen Praxis weitgehend unberücksichtigt.“ (Lamnek et al. ²⁰⁰⁶: 58; s.a. Dutton / Nicholls 2005: 685ff.)

5 Straus / Gelles / Steinmetz ²⁰⁰⁷

6 Archer 2000; Archer 2006

7 Lamnek u.a. ²⁰⁰⁶: 55. Die Arbeit von Lamnek bildet hier eine der wenigen Ausnahmen. In seiner Studie zu Gewalt in Familien auf der Basis einer telefonischen Befragung von 1.253 Frauen und Männern in Bayern zeigt sich, dass es in knapp 6 % der Paare zu physischen Gewalthandlungen kommt, wobei in fast 40 % der Fälle die Gewalt von beiden Seiten ausgeht. In 5 % der Haushalte ist der Mann Opfer einer Gewalthandlung der Frau, Opfer sexualisierter Gewalt sind fast ausschließlich Frauen (Lamnek u.a. ²⁰⁰⁶).

desfrauen- und -familienministeriums (BMFSFJ), allerdings wurde das Gewalthandeln von Männern in Paarbeziehungen nur implizit erfasst, da keine Männer befragt wurden.⁸ Die Gewaltkategorisierung der Studie, die in weiten Teilen auf die CTS aufbaut, ist zudem methodisch problematisch, da sie die Benennung von Handlungen mit einer Einschätzung der Handlungen vermischt.⁹

Hier geht die vorliegende Sonderauswertung der Daten der MÄNNERSTUDIE 2009 einen anderen Weg, indem sie auf der CTS aufbaut und nur ausgeübte/erlittene Handlungen bei den Befragten erfasst, wobei die folgenden Handlungen abgefragt wurden:

- getreten, gestoßen, gebissen, gekratzt oder geohrfeigt;
- mit etwas beworfen oder mit der flachen Hand geschlagen;
- mit den Fäusten verprügelt, zusammengeschlagen, mit einer Waffe bedroht oder mit einer Waffe verletzt;
- zu sexuellen Handlungen gezwungen, die er/sie nicht wollte;
- beleidigt, beschimpft oder angeschrien;
- in ihren Handlungen und Aktivitäten kontrolliert;
- verfolgt und bedrängt.¹⁰

Hinzu kommt die Abfrage der Zielperson des Gewalthandelns bzw. der Person, von dem die Gewalthandlungen erlitten wurden (Partner/in, Mutter, Vater, Sohn, Tochter, Verwandte, Fremde), des Ortes der erlittenen/ausgeübten Gewalt (Familie, Arbeitsplatz, im öffentlichen Raum, Militär, Verein, Jugendgruppe, Gruppe von jungen Männern, Gruppe junger Mädchen) sowie der Häufigkeiten der ausgeübten bzw. erlittenen Gewalt in sechs Stufen: 1x, 2-3x, 4-10x, 10-20x, 20-40x,

8 BMFSFJ 2004

9 Insbesondere die Zuordnung des Items „mich auf eine andere Art körperlich angegriffen, die mir Angst machte oder wehtat“ zur Kategorie der „schweren Gewalt“ erscheint problematisch: denn es wird nicht nur eine konkrete Handlung eines Gegenübers erfasst, sondern zugleich die Bewertung dieser Handlung. Diese kann jedoch je nach Persönlichkeitsstruktur der Betroffenen völlig unterschiedlich ausfallen! In einer gleichen Art einer subjektiven Deutung unterworfen und daher von ihrem Aussagegehalt eigentlich unbestimmt sind die bei der Abfrage der Häufigkeiten von Gewalthandlungen verwendeten Antwort-Items „häufig“, „gelegentlich“, „selten“ oder „nie“ (Döge 2004).

10 Erhebungsmethode der Männerstudie war eine CAPI-Befragung Face to Face mit in einzelnen Teilen des Fragebogens (Gewalt, Sexualität) schriftlichen Befragungssequenzen. Die Untersuchung wurde als proportional angelegte Quotenstichprobe durchgeführt, die auf der Grundlage von amtlichen Referenzdateien für jede Teilstichprobe die Quotierungsmerkmale Geschlecht und Alter berücksichtigten. Ergänzend fanden aus anderen Referenzdateien weitere Quotierungsmerkmale wie Bildung und Konfession Anwendung. Die Quotenstichproben wurden bis zur Bundeslandebene und zu politischen Ortsgrenzen geschichtet. Die Befragungsdauer betrug im Schnitt 90 Minuten und erfolgte anhand eines von einem wissenschaftlichen Projektbeirat erarbeiteten Fragebogens mit 130 Fragen. Das Mindestbefragungsalter lag bei 18 Jahren.

häufiger. Indem die Sonderauswertung der MÄNNERSTUDIE dabei auf eine Stichprobe von 1470 Männern und 970 Frauen zurückgreifen kann, kann sie zum Gewalthandeln bzw. Gewalterleiden der Männer validere Aussagen machen, als etwa die vom Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) im Jahr 2004 initiierte Pilotstudie zum Gewalthandeln und Gewalterleiden von Männern, die auf einer Grundlage von 266 Männern basierte und überwiegend mit Methoden der qualitativen Sozialforschung arbeitete.¹¹ Als ein wichtiges Ergebnis dieser Studie kann jedoch gesehen werden, dass ein Viertel der befragten Männer in den zurückliegenden fünf Jahren Gewalt erlitten hat. Jeder vierte Mann berichtet zudem von physischer Gewalt, die von seiner gegenwärtigen oder letzten Partnerin ausgeht bzw. ausging.

Indem die Pilotstudie jedoch nicht auf der CTS aufbaute, ist ein Vergleich mit den Ergebnissen der Frauengewaltstudie des BMFSFJ sowie mit Ergebnissen der *Family Violence Forschung* nicht möglich. Einen solchen erlaubt demgegenüber die vorliegende Sonderauswertung, die zudem die Möglichkeit bietet, das Gewalthandeln/Gewalterleiden der befragten Männer mit dem der befragten Frauen zu vergleichen. Weiterhin kann aufgrund der Anlage der MÄNNERSTUDIE das Gewalthandeln/Gewalterleiden der Männer entlang von ausgewählten sozio-demografischen Variablen zusätzlich differenziert werden. Indem etwa das Lebensalter der Männer berücksichtigt werden kann, gehen die Aussagen der vorliegenden Studie zum Gewalthandeln/Gewalterleiden der Männer dann über die jüngst vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) vorgelegte Studie zum Gewalthandeln hinaus, denn diese basieren weitgehend auf der Analyse des Gewalthandelns von Jugendlichen.¹²

Indem die Sonderauswertung schließlich die Möglichkeit bietet, das Gewalthandeln/Gewalterleiden der Männer in Bezug zu subjektiven Einstellungen sowie zur in der MÄNNERSTUDIE entwickelten Männertypologie zu setzen, kann die Sonderauswertung zentrale Thesen der Männerforschung zum Verhältnis von männlicher Identität und Gewalthandeln für den deutschsprachigen Raum einer Überprüfung unterziehen.¹³

Mit ihrem Ansatz möchte die vorliegende Sonderauswertung einen Beitrag leisten, den politisch stark aufgeladenen Diskurs zum Zusammenhang von Gewalt, Geschlecht und Männlichkeit durch weitere Daten zu versachlichen; zum anderen möchte die Sonderauswertung insbesondere einen Beitrag zur Gewaltprävention leisten. Denn jedes Leid, das einem Menschen (und auch jedem nicht-menschlichen Wesen) zugefügt wird, reduziert auf unnötige Weise die unermessliche Po-

11 BMFSFJ 2004a

12 Baier u.a. 2009

13 Überblick bei: Möller 2009

tenzialität des Seins und macht die Welt – und damit auch jeden Menschen – ärmer. Jeder Ansatz der Gewaltprävention erfordert allerdings Klarheit dahingehend, was Gewalt ist, wie Gewalt entsteht und in welchen Kontexten sie ausgeübt wird. Geschlechterstereotype Zuschreibungen und simplifizierende Deutungen von sozialen Beziehungen entlang mechanistischer Täter-Opfer-Zuschreibungen helfen hier nicht weiter, erscheinen eher hinderlich. Voraussetzung für gelingende Gewaltprävention ist vielmehr, dass wir Beobachten und Bewerten trennen.

Diese Sonderauswertung wäre nicht zustande gekommen ohne eine gehörige Portion von Mut auf Seiten der Männer im Vorstand der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland, sich auf dieses geschlechterpolitisch so stark verminten Feld zu wagen. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt. Danken möchte ich weiterhin besonders Rainer Volz für seine wertvollen Ratschläge und Gespräche im Kontext der Arbeiten an der Sonderauswertung. Dank auch Herrn Martin Rosowski, der dieses Projekt nachhaltig unterstützt hat. Danken möchte ich schließlich meiner langjährigen Lebensgefährtin und Ehefrau, die mich in zahlreichen Gesprächen – auch vor dem Hintergrund ihrer eigenen schwerer Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit seitens ihrer Mutter – ermutigte, diese Sonderauswertung trotz all der negativen Erfahrungen, die ich in zehn Jahren Männerforschung mit den von „Parteilichkeit“ geleiteten, und stark ideologisierten Deutungsmustern in der Debatte zum Zusammenhang von Gewalt, Geschlecht und Männlichkeit gemacht habe, durchzuführen.

Männer - die ewigen Gewalttäter?

Gewalt von und gegen Männer in Deutschland

Döge, P.

2013, XX, 156 S. 42 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-19664-0